

Zerstörung Im Hamburger Schanzenviertel muß eine Pilotanlage für Regenwassernutzung dem Profitstreben von Immobilienspekulanten weichen. Die Stadt, die das Projekt einst gefördert hatte, hat das Areal verscherbelt.



Zisterne

Es ist Freitag, kurz vor Zwölf. Wir stehen in der Schanze, Bartelsstraße, neben dem Schanzensterne, der ist Hausnummer 12. Das hier ist Hausnummer - keiner weiß es, steht ja noch kein Haus da.

Klar ist: das Grundstück gehörte mal zu **Montblanc**. Wir sehen in eine Baugrube mit Betonteilen. Hier stand ein Haus, im Zweiten Weltkrieg zerbombt, nach dem Krieg ein einstöckiges Montblanc-Werkstattgebäude.

Als Montblanc die Schanze verließ, erwarb die Stadt das Areal, und verkaufte es, im November 2006, zusammen mit über 50 weiteren Immobilien, an die **Deutsche Immobilien Chancen-Gruppe (DIC)**.

Am 1. Juli 2008 verkaufte die DIC den Schanzenhof für sieben Millionen Euro an die „**Schanze 75 GmbH**“ von **Mario Stephan und Bent Jensen**. Ein Schnäppchen.

Die haben das Grundstück mittlerweile weiterverkauft, und diejenigen, die es gekauft haben, haben es wieder weiter verkauft, und nun wird gebaut: Eigentumswohnungen. Damit das Haus einen schönen Keller bekommt,

wurden die 1989 hier mit Steuergeld gebauten Regenwasser-Zisternen zerkloppt. Das sind die Betonteile in der Baugrube.

Vor 23 Jahren waren für die Zisternen zuständig: die Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft (Steg), damals im Besitz der Stadt, heute privatisiert und die Hamburger Gesellschaft für Gewerbebauförderung (HaGG), von der 50 Prozent der Stadt, der Rest der Handwerkskammer und der Steg gehörten. Die Zuschüsse kamen von der Umweltbehörde, weil auch Regenwasser, das aufs Dach der Volkshochschule fiel, in die Zisterne floss.

„Das Argument war, dass in der **VHS** viele Menschen sehen können, dass man mit Regenwasser spülen kann, deshalb hing über jedem Klo ein Aufkleber: Du spülst mit Regenwasser“, sagt Elinor Schües.

Damals war diese Anlage ein Pilotprojekt: Die erste Regenwasseranlage für Gewerbegebäude. „Heute kann man Systeme komplett kaufen, wir haben das selbst zusammen gestrickt“, sagt Architektin Schües. Die Pumpe im Keller des Schanzenstern, die seit 1989 läuft, ist noch heil. Nicht nur die Gewerbebetriebe, die VHS und die sozialen Einrichtungen, die in den Schanzenhof zogen, machten beim Regenwasser sammeln mit. „Wir haben auch die umliegenden Anwohner gefragt, wie sie es mit dem Wasser halten“, sagt Schües. „Ihr könnt unser Regenwasser haben“, sagten die.

Kam also ganz schön was zusammen. „Wir haben über die Jahre etwa die Hälfte unseres Brauchwassers von den Zisternen bezogen“, sagt Hermann Oberth, Geschäftsführer des Schanzenstern, „so war die Anlage ausgelegt.“ Fürs Hotel, die anderen Gewerbebetriebe und die Anwohner, die mit Regenwasser spülten, machte sich das finanziell bemerkbar. Oberth schätzt: 2000 Euro Ersparnis im Jahr beim Schanzenstern, etwa 50 Prozent der gesamten Brauchwasserkosten.

Oberth hat Bent Jensen, der überall in Hamburg Immobilien kauft, wo ein großstädtisch-alternatives Milieu entstanden ist, und es damit zerstört, und dem der größte Teil des Schanzenhofes gehört, vorgeschlagen, die Tanks zu versetzen und durch Kunststoff zu ersetzen.

Jensen meinte: „Wirtschaftlich sinnlos.“ Für ihn schon, da die Wasserkosten der Mieter trägt, „für uns nicht“, meint Oberth. Jensen hat versprochen „sich noch mal mit der Sache zu beschäftigen“, sagt Oberth, der nicht weiß, „ob der das ernst meint“. Jensen würde die Anlage wieder verwenden, wenn ihn das Grundbuch dazu verpflichtete. Die **HaGG** hat wohl versäumt, die Anlage ins Grundbuch eintragen zu lassen.

Nun ist es kurz nach Zwölf und der Laster fährt mit dem Container, in dem die Betonteile der Zisternen liegen, weg. Die Falleitungen des Schanzenhofes und seiner Nachbarn gehen in Zisternen, die bis auf eine weg sind. Wenn es in den nächsten Tagen regnet, gibt es ein Problem. Die Frage ist auch: Wer zahlt den Umbau der Falleitungen in die Siele und die höheren Wasserkosten?

Lieber als Geld wären Oberth, Jens Meyer vom 3001 Kino, und den anderen, Kunststofftanks und weiter mit: „Wir spülen mit Regenwasser“. Oberth und den anderen, die am Freitag in der Bartelsstraße stehen, ist klar, dass Jensen das nur macht, wenn er ein wenig Druck spürt.

Sonnabend, 10. März 2012 von Roger Replinger, Taz Nord